Es ist beachtenswert, daß die geheimen Gesellschaften ihre Hoffnungen auf die Irrlehren, welche mit dem Namen „Modernismus“ bezeichnet werden, ganz besonders setzen: „Bruder Hiram“ schreibt schon erfreut in dem freimaurerischen Blatte „Accacia“: „Schon rufen sie uns, sie werden die Gastfreundschaft der „Accacia“ in Anspruch nehmen“ usw. Kann man sich da wundern, wenn so viel gegen den Modernisteneid der katholischen Geistlichen geredet und geschrieben wird, der doch im Grunde genommen keinen etwas angeht?!

c) Das Belgische System ist eine Vereinigung der beiden vorhergehenden; es arbeitet auf die Revolution hin und wird von radikalen Juden mit großen Geldopfern unterstützt.

3. Die Organisation der Freimaurer ist eine stramme. Die Oberen fordern von den unteren „Brüdern“ strengsten Gehorsam, zu welchem sie sich mit vielen Eiden verpflichten. Solche Eide hat noch nie die katholische Kirche gefordert. Warum schreit man denn nicht auch einmal zur Abwechslung über den horrenden „Freimaurer-Eid“? So lautet z. B. der Eid, welchen die Freimaurer in der schottischen Loge schwören: „Wenn ich meinen Eid breche, möge mein Herz ausgeschnitten, mein Leib verbrannt und meine Asche in alle Welt zerstreut werden, daß keine Erinnerung von mir sei unter der Freimaurerei.“ — Der reinste Kadaver-Gehorsam! —

4. Zentralstelle für die Wühlarbeit ist Neuenburg in der Schweiz. Man hat eine freimaurerische Weltsprache erfunden, genannt Esperanto Framoconia (Zeichen, Chiffern, Hieroglyphen). Es werden 130 Zeitschriften und Jahrbücher versandt. Die „Goldmänner“ aller Stände bringen Hilfe.

Die Taten der Freimaurerei sprechen Bände. Mazzini und Garibaldi waren Großmeister der Logen. Die Verwüstung der katholischen Kirche in Italien war ihr Werk. Kaum war der Jude Nathan, der früher Großmeister gewesen, zum Bürgermeister in Rom gewählt, da setzte er das Gesetz durch, daß aller Religionsunterricht in der Schule abgeschafft wurde. In Spanien war der berüchtigte Ferrer, welcher in Barcelona die Revolution schürte und Kirchen in Brand steckte, Mitglied der Logen. In Portugal kämpfte Bruder Lima (33. Grad) in seiner Schrift schon 1907 für Errichtung der Republik und Königsmord.

In Oesterreich-Ungarn sind die Logen stark an der Arbeit. In Wien allein befinden sich 11 „Bauhütten“. Die Neue Presse ist ihr Organ.

In Deutschland haben seit 1909 die Logen mit dem „Groß-Orient“ in Frankreich einen Bruderbund geschlossen. Darum läuft so viel „französischer Sprit“ durch deutsche Zeitungen und „besudelt“ die Köpfe vieler.

Doch genug des Interessanten, welches das Buch von Dr. Walther bietet. Seine Lektüre kann vielen Aufklärung und Nutzen bringen.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 21. Mai 1911.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe. — ½7 Uhr: hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Communion der schulpflichtigen Communion-Knaben. — ½8 Uhr: Gymnasialmesse mit gem. hl. Communion der Gymnasiasten. — ½9 Uhr: Schulmesse. — ½10 Uhr: **Hochamt.** — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. ½3 Uhr: Katechese und Communion-Andacht. — 4 Uhr: Danksagungsandacht für die Gymnasiasten. — 5 Uhr: Mai-Andacht mit Predigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe. — 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt für die Oberrealschüler. — 9 Uhr: Schulmesse. — 10 Uhr: **Hochamt.** — 11¼ Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr: Katechese mit Andacht. — 4 Uhr: Conferenz für die Jungfrauen-Congregation. — 5 Uhr: Mai-Andachtmit Predigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 5 Uhr: Andacht.

In der Hospitalkirche.

Zweiter Aloysianischer Sonntag.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. ½5 Uhr: Segens-Andacht zu Ehren des hl. Aloysius mit Predigt.
Jeden Freitag, abends 5 Uhr: Sakramental. Andacht.

In der Kapelle St. Marienberg

(am alten Waisenhaus).

Morgens 8 Uhr: hl. Messe — Nachm. ½3 Uhr: Kreuzweg-Andacht mit Segnung des Kreuzwegs und Predigt.
Samstag von 5 Uhr nachm. an, Gelegenheit zu beichten.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 5 Uhr: Mai-Andacht.
An den Wochentagen beginnt die hl. Messe um 7½ Uhr.
Donnerstag, morgens 7½ Uhr: Segensmesse.

In der St. Josefskirche zu Weißenberg.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe — 7 Uhr: hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Communion der Knaben der 3 letzten Jahrgänge. — ½10 Uhr: **Hochamt** mit Predigt. — Nachm. ½3 Uhr: Christenlehre und Mai-Andachtt.

Donnerstag, den 25. Mai 1911.

Fest der Himmelfahrt Christi.

In der Münsterkirche.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe. — ½7 Uhr: hl. Messe. — ½8 Uhr: Gymnasialmesse. — ½9 Uhr: Schulmesse. — ½10 Uhr: **Feierl. Hochamt** mit Segen. — 11 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — Nachm. 3 Uhr: Vesper. — 5 Uhr: Mai-Andacht mit Predigt.

In der St. Marienkirche.

Morgens 6 Uhr: hl. Messe. — 7 Uhr: hl. Messe mit gem hl. Communion der schulpfl. Mädchen. — 8 Uhr: hl. Messe der Oberrealschüler mit Predigt. — 9 Uhr: Schulmesse. — 10 Uhr: **Feierliches Hochamt** mit Segen. — 11¼ Uhr: hl. Messe. — Nachm. 3 Uhr: Communion-Andacht. — 5 Uhr: Maiandacht mit Festpredigt und Segen.

In der St. Sebastianuskirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 5 Uhr: Andacht.

In der Hospitalkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. ½5 Uhr: Andacht.

In der Kapelle am St. Marienberg.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. ½3 Uhr: Andacht.

In der Alexianer-Klosterkirche.

Morgens 8 Uhr: hl. Messe. — Nachm. 5 Uhr: Andacht.

In der St. Josefskirche zu Weißenberg.

Morgens ½6 Uhr: hl. Messe mit Predigt. — 7 Uhr: hl. Messe und gem. hl. Communion der Mädchen der 3 letzten Jahrgänge. — ½10 Uhr: **Hochamt.** — Nachm. ½3 Uhr: Mai-Andacht.

Im Laufe der Woche.

In der Münsterkirche.

Jeden Abend 8 Uhr: Mai-Andacht.
Montag, Dienstag und Mittwoch, morgens ½7 Uhr: Bittprozession. — 7 Uhr: Bitthochamt in der St. Sebastianuskirche.

In der St. Marienkirche.

An den Wochentagen hl. Messen um 6 Uhr, 7¼ Uhr. 8 und 9 Uhr.
An Werktagen. abends ½8 Uhr: Maiandacht mit Segen.
Mittwoch, nachm. von 3 Uhr an, **Gelegenheit zur hl. Beichte.**

In der St. Josefskirche zu Weißenberg.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6¼ Uhr und 7 Uhr.
Abends 7½ Uhr: Maiandacht.

St. Mathias-Bruderschaft.

Freitag, 26. Mai. Morgens ½6 Uhr: hl. Messe. Nachher Auszug der Trierer Wallfahrtspilger.

III. Orden.

Christi Himmelfahrt nach der Vesper in der Krypta der Münsterkirche: Erteilung der General-Absolution. — Die nächste Versammlung mit Einkleidung, Profeß und Erteilung des päpstlichen Segens findet erst Pfingstsonntag statt.

Männer-Sodalität.

Sonntag, nachm. 1½ Uhr in der Münsterkirche: Betstunde und Montag, morgens 8 Uhr: Seelenamt für Adolf Hesemann.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuß.

Nr. 21. Sonntag, den 21. Mai. 1911.

Inhalt: 1. Kirchlicher Wochenkalender. — 2. Unterweisung. — 3. Johannes der Täufer. — 4. Das beste Heiratsgut. — 5. Wer gießt die Kugeln. — 6. Gottesdienst-Ordnung.

Kirchlicher Wochenkalender.

Sonntag 21. Mai. Hospitius, Bekenner.
Montag, 22. Mai. Julia, Jungfrau und Martyrin.
Dienstag, 23. Mai. Johannes Baptista de Rossi.
Mittwoch, 24. Mai. Johanna.
Donnerstag, 25. Mai. Gregor VII., Papst. Urban, Papst u. Martyrer.
Freitag, 27. Mai. Philippus Neri. Eleutherius, Papst u. Martyrer.
Samstag, 27. Mai. Maria Magdalena von Pazzis. Johannes, Papst und Martyrer.

Fünfter Sonntag nach Ostern.

Evangelium: Johannes 16, 23—31.

„In jener Zeit sprach Jesus zu Seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, sag' Ich euch, wenn ihr den Vater in Meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird Er es euch geben. Bisher habt ihr um nichts in Meinem Namen gebeten. Bittet, so werdet ihr empfangen, auf daß eure Freude vollkommen werde. Dieses habe Ich in Gleichnissen zu euch geredet: es kommt aber die Stunde, da Ich nicht mehr in Gleichnissen zu euch rede, sondern offenbar vom Vater euch verkünden werde. An jenem Tage werdet ihr in Meinem Namen bitten: und Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde: denn der Vater selbst liebt euch, weil ihr Mich geliebt und geglaubt habet, daß Ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: Ich verlasse die Welt wieder, und gehe zum Vater. Da sprachen Seine Jünger zu Ihm: Siehe, nun redest Du offenbar und sprichst kein Gleichnis mehr. Jetzt wissen wir, daß Du alles weißt, und nicht nötig hast, daß Dich jemand frage: darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist.

Unterweisung.

Der heutige Evangelienabschnitt ist wiederum den Abschiedsreden entnommen, welche der Heiland beim letzten Abendmahl mit seinen Aposteln hielt, und wiederum sind die Worte gesprochen, um die über seinen baldigen Hingang tiefbetrübten Jünger zu trösten. Alle ihre Sorgen hatten diese bisher auf den Herrn geworfen. „Herr, lehre uns beten“, „Herr, vermehre uns den Glauben“, „Herr, zeige uns den Vater.“ So und in ähnlicher Weise hatten sie unzählige Male zu ihm ihre Zuflucht genommen, und stets hatten sie bei ihm einen mächtigen Freund und wohlmeinenden Ratgeber gefunden. Wie Kinder waren sie unter seiner Obhut gewesen. Was sollte nun aus ihnen werden, wenn der Meister nicht mehr bei ihnen war? Wer sollte sie schützen, wer sollte ihnen Rat geben? Der Heiland gibt ihnen einen mächtigen Trost, indem er sie hinweist auf das Gebet in seinem Namen. Hatten sie bisher ihn gebeten um alles was sie quälte, so sollten sie in Zukunft mit demselben Vertrauen beim Vater Hülfe suchen, und er gibt ihnen die trostvolle Verheißung: „Was immer ihr ihn bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben.“ Hatte bisher der Heiland für sie gebetet, oft Nächte lang, die er einsam zubrachte auf dem Berge, so sollte in Zukunft ihr eigenes Gebet mächtig genug sein, um Gottes Segen auf sie und ihr Tun herabzurufen.

Diese Aufforderung zum Gebet und diese Verheißung der Erhörung richtet der Herr nicht bloß an die Apostel, sondern an alle Christen. Gott hat uns in seiner unendlichen Liebe durch die Taufe an Kindes statt angenommen; Erben des Himmels sind wir geworden, und Vater dürfen wir ihn nennen. Darum sollen wir in allen Nöten und Bedrängnissen wie Kinder zu ihm unsere Zuflucht nehmen. Ja, unser Gebet ist Gott so wohlgefällig, und er verlangt es so strenge von uns, daß wir ohne dasselbe gar nicht selig werden können. Nicht als wenn Gott ohne unser Gebet nicht wüßte, was uns zum Heile nottut, aber er will uns seine Gnade nicht geben, ohne daß wir selbst einen Finger rühren. Darum hat er in seiner Weisheit angeordnet, daß wir dieselbe, von ihm unterstützt, durch Gebet uns erflehen sollen. Um uns zu dieser heilsamen Uebung des Gebetes anzuspornen, hat er durch seinen eingeborenen Sohn das trostvolle Wort zu uns sprechen lassen: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben.“ Beachten wir aber, daß nur dem Gebet Erhörung zugesichert ist, das wir im Namen Jesu verrichten, d. h. nicht im Vertrauen auf eigene Verdienste, sondern bauend auf die Verdienste, die unser Heiland am Kreuze für uns erworben hat. Was hat uns aber der Heiland am Kreuze verdient? Nicht zeitliche, vergängliche Güter, sondern das ewige Heil und alles, was dazu führt. Darum sollen wir in unseren Gebeten unser letztes Ziel, die ewige Seligkeit, nie aus dem Auge verlieren. Wir sollen vor allem beten um die Gnade Gottes zu einem guten, christlichen Leben und zu einer glücklichen, tröstlichen Sterbestunde. Und wenn wir um zeitliche Güter bitten, sollen wir es immer Gott anheimstellen, ob er uns so erhören will, wie wir selbst es wünschen, oder ob seine weise Vorsehung einen anderen Weg auserwählt hat, der für das Heil unserer Seele zuträglicher ist. Wenn wir in dieser demütigen Gesinnung beten mit festem Vertrauen und großer Beharrlichkeit, so haben wir die feste Zuversicht, daß unser Gebet niemals vergebens ist; denn Gott hat es uns versprochen, dessen Wort nicht trügt, und dessen Treue nicht wankt.

Sollten die Apostel in den Stand gesetzt werden, in der rechten Weise zum Vater zu beten und der persönlichen Gegenwart ihres Meisters entraten zu können, so mußten sie noch einen weiten Weg durchlaufen. Wohl hatten sie in der dreijährigen Schule beim Heilande manche alte Vorurteile abgelegt; aber sie waren immer noch so fleischlich gesinnt, daß der Herr ihnen viele Wahrheiten nur in Gleichnissen mitteilen konnte. Erst als am Pfingsttage der hl. Geist auf sie herabgekommen war, hatten sie in der Schule Christi die Mannesreife erreicht. Jetzt erst konnte Christus durch den heiligen Geist sie in alle Wahrheit einführen. Jetzt waren sie fähig, die großen Geheimnisse Gottes in sich aufzunehmen, daß es in dem einen Gott drei göttliche Personen gibt, daß er, der Sohn Gottes, von Ewigkeit her vom Vater ausgeht, daß er in die Welt gekommen ist, um die Menschen zu Kindern Gottes zu machen und nun zum Vater zurückkehrt in die Herrlichkeit, die er dort hatte vor Gründung der Welt. Nachdem ihr Glaube an den Erlöser auf diese Weise geläutert und zur vollen Reinheit verklärt war, konnten sie auch in der rechten Weise beten im Namen Jesu, weil sie jetzt die Absichten des Herzens Jesu erkannt hatten; und der Vater hörte mit Wohlgefallen auf ihr Gebet, weil er sie liebte als seine im heiligen Geiste wiedergeborenen Kinder und als die treuen Jünger und Schüler seines eingeborenen Sohnes.

Als die Apostel das inhaltschwere Wort ihres Meisters hörten: „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen; ich verlasse die Welt wiederum und gehe zum Vater,“ da glaubten sie ihn schon ganz zu verstehen. Namentlich war ihnen jetzt das Wort von der kleinen Weile, das sie anfangs gar nicht hatten begreifen können, kein Rätsel mehr; denn deutlich hatte nun der Herr gesagt, daß er die Welt verlasse. Und weil der Hei-

land ihnen diese Erklärung gegeben hatte, noch ehe sie ihre Fragen an ihn gerichtet hatten, war ihnen auch von neuem klar geworden, daß Jesus die Gedanken der Menschen kannte, und daß keiner ihm dieselben mitzuteilen brauchte, damit er sie kennen lerne. Ob aber die Jünger das Wort des Herrn wirklich in seiner ganzen Tragweite verstanden hatten, ist sehr fraglich. Der hl. Augustinus meint sogar: So wenig verstanden sie den Heiland, daß sie nicht einmal merkten, daß sie ihn nicht verstanden. Erst als am Pfingsttage der heilige Geist in ihre Herzen kam, ging ihnen das Verständnis für so manches Wort des Herrn auf.

Aehnlich wie den Aposteln, ergeht es uns Zeit dieses Lebens in manchen Dingen. Die Geheimnisse Gottes sind uns verkündet, aber sie bleiben für uns unerforschliche Geheimnisse; und wenn einer sein ganzes Leben damit zubrächte, sie verstehen zu wollen, so würde er am Ende nicht weiter sein als zu Anfang. Und auch die Ratschlüsse Gottes im einzelnen, die Fügungen, die er uns in unserem Leben schickt, sind uns oft dunkel und unbegreiflich. Und doch dürfen wir nie vergessen, daß alles, auch das Kleinste von seiner Weisheit und Vatergüte geordnet ist. Wenn wir einmal eingegangen sind in die ewige Herrlichkeit, dann erst werden die Schleier fallen. Dann werden die Rätsel sich lösen; der Glaube hört auf und geht über in beseligendes Schauen; und die ganze Weltregierung Gottes wird vor uns liegen als ein herrliches Kunstwerk, in dem alles und jedes seine Stelle hat, aus dessen Betrachtung den Seligen endlose Freude und Wonne und dem Vater ewiger Preis und Jubel erwächst. Beten wir nach der Mahnung des heutigen Evangeliums ohne Unterlaß, daß wir alle dieses beseligende Ziel erreichen, vertrauend auf die Barmherzigkeit und Treue unseres Heilandes, der da sagt: „Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bitten werdet, so wird er es euch geben."

Johannes der Täufer.

In einer Zeit, welche sogar die geschichtliche Existenz Christi in Frage gestellt sieht, ist es zu begrüßen, wenn die großen weltgeschichtlichen Persönlichkeiten, welche dafür Zeugnis ablegen, zum Gegenstand ausführlicherer Darstellungen gemacht werden. Aus dem Jüngerkreise Christi ist eine solche Persönlichkeit der Apostel Paulus. Ist dessen ganzes Leben ohne geschichtlichen Christus die allergrößte Unbegreiflichkeit, so gilt dasselbe von dem Vorläufer des Herrn ebenfalls. Was ein Paulus von sich gesagt hat: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir", das kann ebenso der große Prophet, in dem der Alte Bund seine Krönung und seinen Abschluß findet, von sich sagen; denn auch sein ganzes Leben geht auf im Dienste des Herrn. Und nicht zu vergessen: so groß und so tiefgehend ist die Wirkung des großen Wüstenpredigers, daß auch Flavius Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber des damaligen Judentums, ihn nicht übergehen konnte in seinen Büchern. An des Johannes Geschichtlichkeit ist also nicht zu zweifeln, und darum ist sein Zeugnis so bedeutsam.

Es sei daher aufmerksam gemacht auf das soeben erschienene Buch von Dr. Pottgießer: „Johannes der Täufer und Jesus Christus" (Cöln 1911, Bachem), das sich neben das Buch von Inniger: „Johannes der Täufer" (Wien 1908) stellt, freilich auch der Versuchung aller für ihren Helden begeisterten Spezialschriften, zuviel herausholen zu wollen, nicht immer entgeht. Pottgießer legt den Nachdruck mehr auf das Zeugnis des Täufers für Christus als den Messias: „Für Johannes, diesen nach allen Berichten so außerordentlich Religiösen, der ganz in seinem Verhältnis zu Gott aufging, war das Verhältnis zum „Kommenden" und „Gekommenen" die einzige gewaltige Betätigung seiner Religion. Sein ganzes Wollen und Handeln ist bedingt und ausgefüllt von seiner Aufgabe, Prophet und Zeugnisgeber für Jesus den Messias und Gottessohn zu sein." (S. 141.)

Die Beweiskraft dieses Zeugnisses fällt um so schwerer in die Wagschale als kein anderer Religionsstifter ein solches Zeugnis aufzuweisen hat. Sie alle haben nur die eigne Persönlichkeit einzusetzen; hier aber bei Christus tritt ein Zeuge auf, vor und unabhängig von der eigentlichen Hauptperson. Nicht bloß Jünger sind es, die ihr Zeugnis vorbringen, bei denen man geltend macht, daß sie doch mehr oder weniger unter der Einwirkung des von ihnen hochgeehrten Meisters stehen und deren Zeugnis dann eine die Wahrheit fliehende Kritik wegen Befangenheit abzulehnen geneigt ist, nein, ein Prophet, der von den Worten des von ihm Verkündeten noch gar nicht getroffen ist, weil der erst nach ihm kommt, ein Mann von unbeugsamer Charakterstärke und rücksichtsloser Wahrheitsliebe ist es, der für die Messianität und Gottheit Christi Zeugnis gibt.

Vergebens sucht man dieses Zeugnis in seiner Wucht zu erschüttern mit der Erinnerung an die Botschaft, welche der Täufer aus seinem Gefängnis in der Feste Machärus an den Herrn gesandt, wo er seinen Jüngern die Frage mitgibt an Christus: „Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?", als ob damit gesagt sei, daß der große Prophet an seinem Herrn irre geworden sei! Er ist ja gar nicht irre geworden an der Messianität des von ihm als Messias Begrüßten, nein, was ihn zu der Frage treibt, ist die Erwartung, daß der

große Wundertäter auch an ihm seine Macht betätige und ihn seinem Amte zurückgebe, das er in seinem Dienste noch ausüben möchte. So schildert Pottgießer die Situation:

„Diesen Glauben (daß auch ihm am Ende Befreiung werde) baut er wieder auf auf den Messiasprophezeiungen seines Lieblingspropheten, des Isaias: Der hat die Heilstätigkeit, die Forträumung alles Elendes als Sinn und Siegel des kommenden Messiasreiches bezeichnet. Also muß es jetzt schon angebrochen sein, das neue Reich, also muß es auch zu ihm bald kommen. Denn wirklich „werden geöffnet der Blinden Augen, und die Ohren der Tauben tun sich auf, und es springt wie ein Hirsch der Lahme, und gelöst ist der Stummen Zunge" (Is. 35, 5—6) und 61, 1 heißt es von dem Messias: daß der Geist des Herrn ihn gesalbt, „frohe Botschaft zu bringen den Armen und zu heilen die gebrochenen Herzens sind, Gefangenen Freiheit und Eingekerkerten Befreiung zu verkünden"." (Seite 120.)

Auf diese Worte des Propheten spielt der Herr in seiner Antwort an, aber statt des letzten Gliedes von der Befreiung der Gefangenen heißt es jetzt: „Selig wer sich an mir nicht ärgert." Den Zuhörern, wohl auch den beiden Johannesjüngern, war das ein befremdliches Wort. Johannes aber konnte es begreifen, es war seine Todesbotschaft. (S. 121.)

Daß in Wirklichkeit jene Frage des Täufers und die Antwort des Vorläufers von dem, dessen Herold er gewesen war, keine Lossagung von Christus bedeutet und auch von niemand so aufgefaßt wurde, zeigt der Umstand, daß Jesus auch nach dem Tode des Täufers sich auf dessen Zeugnis beruft, ohne daß dagegen von seiten der Pharisäer Widerspruch erhoben worden wäre.

„Die Hierarchie des Tempels beanstandete es in keiner Weise, daß sich Jesus auf das Zeugnis des Johannes, auch noch nach seiner Hinrichtung berief. Und doch hätten es sich die hohenpriesterlichen Gegner und Richter Jesu nicht entgehen lassen, auf die in voller Oeffentlichkeit erfolgte Botschaft des Täufers Bezug zu nehmen, wenn man dieselbe als einen Zweifel und damit als eine Zurücknahme früherer Hoffnungen hinsichtlich Jesu oder gar als eine Lossage des enttäuschten Johannes von Jesus betrachtet hätte, weil ihn dieser nicht aus seiner unwürdigen Gefangenschaft befreite." (Vgl. Schell, Jahwe und Christus, Paderborn 1905, Seite 488.)

Nein, das Zeugnis des Täufers bleibt in ungebrochener Kraft bestehen, und es lautet für alle Zeiten: „Und ich habe es gesehen und bezeugt, daß dieser ist der Sohn Gottes." Joh. 1,34.

Das beste Heiratsgut.

Die Klagen über schlechte und unglückliche Ehen mehren sich in unserer Zeit in erschreckender Weise und oft hört man sagen: „Das war doch früher nicht so, wie kommt das, was ist Schuld daran?" Während die Einen behaupten, der männliche Teil trage hier zumeist die Schuld, sind Andere der Meinung, es fehle vorzugsweise nur an den Frauen. Gewiß, es fehlt in der Regel bei beiden Teilen; aber der größte Teil der Schuld wäre in vielen Fällen den Eltern aufzubürden, denn dieselben sind häufig bemüht, ihren Kindern alles Mögliche mit in die Ehe zu geben, Geld und Gut, reiche Ausstattung, Anwartschaft auf spätere Erleichterungen, nur Eines bleibt außer Acht, den religiösen Sinn der Kinder zu prüfen, zu festigen und zu vertiefen, doppelt gerade in Hinsicht auf diesen wichtigen Lebensschritt, und das Kind, das sich in den neuen Stand begibt, zu versehen mit ernsten, aus tief sorgender Seele kommenden Lehren, die auf dem Boden des Gottesglaubens und Gottvertrauens wurzeln. Wenn man sich auch bewußt ist, sein Kind gut und christlich erzogen zu haben, soll man es ja nicht als überflüssig erachten, in der letzten Zeit, ehe dasselbe die Heimat verläßt, diese Lehren, Mahnungen und Ratschläge zu wiederholen; meist ist gerade in diesen Tagen das Herz weicher und dadurch aufnahmsfähiger für jedes Gute, und es bleiben die Worte noch besser haften und wirken dann später in mancher Betrübnis, in manchem Kampf als Stab und Richtschnur. Besonders auch in der ersten Zeit der Ehe, — ja eigentlich so lange sie leben — stützen, leiten und festigen wahrhaft christliche Eltern ihre Kinder im Guten und Rechten und erleichtern ihnen so manches Schwierige der neuen Lebenstage, lösen manchen Zweifel und beugen auch jeder Uneinigkeit vor.

Eine Bekannte ließ mich einst den Brief ihres Vaters lesen, den er nach Beginn ihrer Ehe an ihren Mann geschrieben hatte. Die weisen und rührenden, von wahrhafter Liebe geleiteten Worte habe ich mir damals notiert und ich will die Hauptsache davon hier wiedergeben: „Ihr Beide seid jetzt doppelt auf den lieben Gott und auf Eure eigne Kraft angewiesen und müßt eng vereint, in beiderseitigem, engstem Vertrauen wirken und schaffen. Euer Vertrauen, Eure Hülfe, Euer Trost und Schutz sei nur der liebe Gott, zu ihm allein und seiner heiligen Mutter tragt alle Eure Anliegen. Anspruch auf seine Hülfe habt Ihr aber nur, wenn Ihr pflichttreu seid, pflichttreu vor

Allen gegen ihn und gegen die Gebote unserer heiligen, katholischen Religion. Laßt Euch auch jetzt darin nie irre machen, achtet auf keinen Spott, laßt Euch durch das Beispiel Anderer nicht abbringen, seid darin stolz, daß Ihr Euch nie zu feige zeigt, Eure Religion zu bekennen und zu üben; dieser Stolz ist edel und ist erlaubt.

Seid pflichttreu in Eurem Haus und Geschäft. Um sich heutigen Tages sorgenfrei zu halten und der Not nie Einkehr zu gestatten, gehört nach der Gnade Gottes eiserner Fleiß, große Häuslichkeit und äußerste Sparsamkeit; die letztere soll sich aber nie auf Ausübung von Wohltaten ausdehnen, habt eine offene Hand für jedes Arme und Bedrückte; was Ihr gebt in guten Werken, davon entgeht Euch nichts, Ihr habt es nur auf gute Zinsen angelegt.

Du, mein lieber Sohn, mußt stets auf's Eifrigste tätig sein und bedenken, daß mit den bescheidenen Mitteln, wie sie Euch zu Gebote stehen, nur der größte Fleiß, die größte Ordnung und die verständige Führung Deiner Geschäfte zum erwünschten Ziele führen werden; halte Dich nicht länger als nötig außer dem Hause, besonders nicht in Wirtshäusern auf; das taugt absolut nichts. Mancher glaubt vielleicht, sich dadurch bei den Kunden zu nützen, und es ist das Gegenteil, er schadet seinem Rufe, versäumt seine Pflichten, verliert Zeit und Geld und auch noch die Gesundheit.

Sei in allen Deinen Geschäftssachen recht vorsichtig, lege Alles dabei voll kindlichen Vertrauens in Gottes Hand und raffe stets Deinen besten Willen und alle Deine Kräften zusammen, damit Du nicht Euch Beide in Lebensverhältnisse bringst, dich Euch den Untergang bereiten könnten. Habe vor Deiner Frau keine Geheimnisse in zweifelhaften oder kritischen Fällen; beket herzinnig, beratet zusammen und wählet dann mit Gottes heiliger Eingebung das Beste.

Suchet Eure Erholung im Haus, in der Familie, stärkt Euer Gemüt und Eure Gesundheit, indem Ihr zu freien Zeiten vereint hinauswandert in Gottes Natur und Euch an ihr freut, das ist besser, gescheiter, sparsamer und wohltätiger, als der Besuch von Vergnügungen und dergl., die Geld kosten und nur abgespannt, unzufrieden und ermüdet machen.

Aber auch bei aller Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit können Euch vielleicht schwere, bittere Stunden in der Zukunft bestimmt sein; laßt Euch dann durch solche Prüfungen nur nie von Gott und seiner Liebe abziehen, werdet nicht kleinmütig und verzweifelt, sondern beweist Euch Eure gegenseitige Liebe, indem Ihr einander stützt und Euch im Vertrauen zu Gott anregt und stärkt; dann werden auch solche Zeiten leichter vorübergehen.

Beherzigt meine wohlgemeinten Ratschläge, nehmt sie auf in ein williges Herz, Ihr werdet sehen, es hängt Segen daran."

Ja, es hing Segen an den goldenen Worten eines solchen Vaters; mit Tränen der Rührung zeigte mir seine Tochter lange Jahre, nachdem der Greis heimgegangen war, diesen und ähnliche Briefe und erzählte mir, daß sie und ihr Mann diese Briefe als besten Schatz ihres Heimwesens hochhielten. „Viel Gutes hat uns der Vater getan, nach seinen Kräften uns bei unserem Ehebund ausgestattet, aber als das Beste und Herrlichste von Allem sind uns immer seine Worte, seine Lehren vorgekommen", sagte die Frau, „durch sie wurde uns Vieles erleichtert, wir überwanden manche Kämpfe: stiller Friede und bescheidenes Glück blieben uns bis heute treu!"

Nun, wenn Eltern ihre Kinder beim wichtigen Lebensschritt noch auf solche Weise leiten und beraten, geben sie ihnen damit wohl das beste Heiratsgut mit und ein unvergängliches, reiche Zinsen tragendes. Um Geld und Gut kann man kommen, auch ohne Schuld, aber den rechten Glauben, die guten Grundsätze, die können durch keinen Schicksalswechsel entrissen werden, im Gegenteil, sie bewähren sich meist in Trübsal und Leid erst recht.

Freilich, in Familien, wo der ernste Lebensschritt in frivoler Art nur als eine Versorgung, als eine angenehme Lebenswendung, als Mittel, um Vergnügen, Genuß und Gewinn zu erlangen, angesehen wird, da wird es den Eltern kaum einfallen, Söhne und Töchter vor und nach der Ehe mit der Stütze solcher und ähnlicher Lehren zu versehen; die Folge von dieser Auffassung zeigt sich ja häufig genug, wenn nach dem Blendwerk eines kurzen Glückes Zwietracht, Kummer, Zerwürfnis und Elend aller Art eintreten. Wer leidet dann darunter wieder am schwersten und unverschuldetsten, als die Kinder, die künftige Generation!

Darum ist es eine erste und heilige Pflicht aller edelgesinnten, katholischen Eltern, einer solchen Verantwortung sich nicht schuldig zu machen, neben der menschlich berechtigten Sorge um den äußeren Wohlstand ihrer Kinder bei einer Eheschließung sie auch mit dem unvergänglichen Brautschatz guter und frommer Lehren aus eigener Erfahrung und eigenem Herzen auszustatten.

Wer gießt die Kugeln?

Es ist schon oft die Frage besprochen worden, woher in unseren Tagen ein so allgemeiner Haß gegen die katholische Kirche entstanden sei. Sie tut jetzt nichts anderes, als was sie alle Jahrhunderte getan, sie verkündigt die ewigen Wahrheiten, arbeitet am zeitlichen und ewigen Wohle der Völker, steuert durch ihre christlichen Vereine und Orden der sozialen Not, soweit es ihr möglich ist, arbeitet rastlos in ihren Missionen an der Kultivierung der heidnischen Völker und spendet Segen überall sowohl in den Hütten der Armen wie in den Palästen der Reichen.

Warum bekämpft man denn heutzutage gerade nur die kath. Kirche? Heiden, Sozialdemokraten und Freidenker, ungläubige Professoren und Volksstribenten können in die Welt hinausschreien, was sie wollen, es mag noch so gotteslästerlich oder staatsgefährlich, noch so unsinnig klingen, — keine Hand regt sich. Aber kaum hat der Heilige Vater zu Rom ein Wort gesprochen oder ein Rundschreiben an die Katholiken erlassen, da fallen Kreti und Pleti darüber her und bespucken es mit ihrem Gifte. Männer, welche von den Lehren der katholischen Kirche so wenig verstehen wie die Sextaner von der Trigonometrie, erlauben sich, die Anordnungen des Heiligen Vaters zu bekritteln und zu beschimpfen, und wahrheitsscheue Korrespondenten der Zeitungen rufen alle „Gebildeten" zum Kampfe auf gegen solche „mittelalterliche Finsternis". Meistens haben diese „Volksmänner" das Latein, in welchem die Schreiben der Päpste abgefaßt sind, noch nicht einmal verstanden. Denn als sie frühzeitig das Gymnasium verließen, zeigte ihre Zensur im Lateinischen „noch nicht kaum fast genügend". Aber was tut das? So ein neumodischer Gelehrter oder Zeitungsmann weiß ja über alles zu schwätzen, über Pappeln und Eistern und Kometenschweif und Kunstdünger.

Doch woher kommt ihre Einmütigkeit im Toben gegen die katholische Kirche? In den katholischen und protestantischen Ländern Europas, in Amerika und Afrika zeigt sich derselbe Grimm gegen alles, was katholisch heißt und noch den Papst als Statthalter Christi auf Erden anerkennt. Wer gießt im Stillen die Kugeln, welche dann ungezählte Helfersbelfer abschießen?

Auf diese Frage sucht ein Buch eine Antwort zu geben, welches in Wien bei Roller und Cie. erschienen ist und den Titel führt: „Die Freimaurerei, ein Beitrag zur Geschichte der Geheimbünde, von Dr. Hugo Walther". Derselbe stellt folgende vier bemerkenswerte Punkte zusammen:

1. Die Freimaurerei will eine Gegenkirche sein, ein Gegenkatholizismus. Die katholische Kirche ist die Kirche des Glaubens; die Freimaurerei will sein die Kirche des „freien Gedankens", d. h. jeder kann glauben, was er will, auch gar nichts, das ist einerlei, nur nicht katholisch. Wenn darum der Papst der Zeitverhältnisse wegen auf irgend einen Glaubenssatz die Katholiken besonders aufmerksam macht, so geht auf der ganzen Linie das Geschimpfe los: „Nieder mit dem Dogma!"

Nun gebietet aber die Freimaurerei über eine Menge Zeitungen in den verschiedensten Ländern, und die „Bauhütten" dieser Länder sind unter sich eng verbunden. Sobald darum in Italien der Großmeister der Logen auf den Knopf drückt, klingelt es in allen „Bauhütten", und sofort springen die Herren mit „Schurzfell und Kelle" an die Arbeit: „Los von Rom! — Nieder mit Rom" — hallt's als Echo wider in Nord und Süd und Ost und West. — Samiel hilf!

2. Die Geheimbündler haben drei Systeme, eins für die protestantischen Länder, eins für die katholischen und das sogenannte Belgische System.

a) In protestantischen Gegenden (England und Deutschland usw.) ist Grundsatz: „Verderben wir es nicht mit den Protestanten und Juden! Unser Feind ist nur die katholische Kirche. Die Geister müssen von Vorurteilen und Glaubensdogmen befreit werden; die Freimaurerei muß sich also mit Erziehung der Kinder und der Jugend befassen."

Darum überall Kampf um die christliche Schule.

Daß die „Brüder" auch nebenbei Geselligkeit pflegen und gegenseitige Hilfeleistung, um zu Staatsämtern oder guten Stellungen zu kommen, ist weltbekannt.

b) In katholischen Ländern treibt die Freimaurerei politische und religiöse Zerstörungsarbeit.

Hier gilt ihr Kampf gleichmäßig Thron und Altar. Darum das ewige Geschrei: Trennung von Kirche und Staat. „Laien-Republik" ist hier der Schlachtruf. Darum müssen alle Kirchengüter eingezogen, die Schulen religionslos werden.

In zwei katholischen Ländern haben die geheimen Gesellschaften ihr Ziel vollständig erreicht, in dem unglücklichen Frankreich und dem bejammernswerten Portugal. Wie in beiden Ländern die Throne gestürzt sind, und wie schmachvoll die katholische Kirche in denselben behandelt wird, ist noch frisch in der Erinnerung, als daß darüber ein Wort verloren werden brauchte. Die Brutalität, mit welcher man auf Geheiß der Logen von Frankreich und England in Portugal gegen die katholischen Orden und Gotteshäuser vorging, wird ein ewiges Schandmal in der Geschichte der Freimaurerei bleiben.